Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 5 (1911)
Heft: 7

Artikel: Zur Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132506

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

welche jeden Weckruf als Beleidigung empfinden. Ja, der „Geist der ersten Zeugen“ muß wieder stärker aufwachen, furchtlos, rücksichtslos, selbstlos. Wir hoffen auf neue Propheten, nicht daß sie Jesus aus dem Zentrum vertreiben oder irgendwie korrigieren müßten, sondern damit die Unwiderstehlichkeit der prophetischen Ergriffenheit vor unsern Augen sich darstelle, damit Vielen Gott aus einem Problem wieder mehr zur selbstverständlichen Realität werde. Inzwischen gilt es treu zu sein mit dem, was uns gegeben ist. R. Liechtenhan.

Zur Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho.*)

Der Zusammenprall des Pfarrers Jatho mit seiner Kirche hat sich zu einem geschichtlichen Drama in großem Stil ausgewachsen. Dieses geistliche Gericht, das einen Ketzer vor sein Tribunal fordert, die Reise des Angeklagten nach Berlin, sein tapferes Beharren vor den Richtern (die hochherzige Verteidigung durch seine zwei geistesmächtigen Freunde, Professor Baumgarten in Kiel und Pfarrer Traub in Dortmund, nicht zu vergessen), endlich der jubelnde Empfang des Heimkehrenden durch die Volksmassen — das alles erinnert an Tage, die größeren Stil besaßen, es hat etwas heroisches, das in unseren philiströsen und byzantinischen Tagen erfrischend wirkt. Man wird an den Zug Luthers nach Worms und zurück erinnert. Aber das Ereignis hat nicht nur Stil, es hat auch weittragende Bedeutung. Auch mit dem, was wir wollen, hat es einen engen Zusammenhang. Wir sind verpflichtet, uns darüber zu äußern. Allerdings kostet dies einige Selbstüberwindung. Denn natürlich haben sich sofort minderwertige Motive und Behandlungsweisen der Sache bemächtigt. Ein Liberalismus, dessen ganze „Religion“ so ziemlich in der Opposition gegen die „Mucker“ besteht, sonnt sich im Lichte dieses „Falls“ und kommt sich in seiner Märtyrerrolle sehr groß vor. Es schallt und dröhnt von Stichwörtern wie „starrer Dogmenzwang“, „mittelalterliche Finsternis“, „unduldsames Pfaffentum“ und dergleichen mehr. Zeitungen, denen sonst nicht nur ein Wahl- und Abstimmungsbericht, sondern auch etwa eine Variétéreklame wichtiger ist, als geistige Lebensfragen, machen nun in „Religion“, und der Verdacht liegt nicht ferne, daß sie den Fall auch ein bischen politisch ausschlachten möchten, durch Erzeugung kulturkämpferischer Stimmung. Es ist eine Sensation mehr da und so heftet sich sofort auch die Unwahrheit dran. Es schwingen Leute das Schwert der Geistesfreiheit, die so fanatisch

*) Diese Ausführungen setzen die von Pfarrer Liechtenhan in Nummer 4 voraus, weshalb die von ihm entwickelten Gesichtspunkte von mir nicht wieder berührt werden.

wie nur irgend ein Inquisitor etwa gegen politisch Andersdenkende auftreten und gegen sie auch nach einem „Spruchgericht“ rufen. Es „protestieren“ Leute nach Deutschland hinaus, die sich wohl hüten, mit irgend einer bei uns noch bestehenden Macht in Konflikt zu geraten und die es sonst an Servilismus gerade gegen Deutschland nicht fehlen lassen. Mir gehen solche Protestversammlungen auf unserem Boden, wo doch kirchliche Freiheit in Hülle und Fülle da ist, zu sehr aus der Melodie: „Seht, wir Wilde . . .!“ Sie sind mir auch zu billig. Solche Demonstrationen haben nur Wert, wo sie ein Wagnis sind, eine Einsetzung der Person fordern, und so zur Tat werden. Sonst haben wir bloß Worte, die dadurch, daß sie den Schein von Taten erregen, eher von solchen abhalten.

Auf dergleichen lassen wir uns also nicht ein. Es scheint mir auch Pflicht, den Standpunkt des Spruchkollegiums auf sein allfälliges Recht hin zu prüfen. Sind diese Männer, zu denen ein Loofs und ein Dryander gehören, einfach nur Pfaffen und Finsterlinge? Ich begreife, daß sie denen, welche den Kampf mit ihnen auszufechten hatten, als solche erscheinen. Pfaffentum haben wir ja genug, auch bei uns, freilich nicht nur in der Kirche und nicht nur auf der Rechten. Aber dennoch müssen wir, die wir nicht direkt am Kampfe beteiligt sind, uns fragen, ob diese Männer nicht doch auch ein religiöses Recht vertreten haben, vielleicht in falscher Form, aber in besten Treuen und reiner Ueberzeugung. Man bedenke: Es stand ein Mann vor ihnen, der tatsächlich über alles, was während des letzten Jahrhunderts an „Ketzerei“ innerhalb der preußischen Landeskirche und der deutschen protestantischen Kirche überhaupt (mit Ausnahme von Bremen) vorgekommen war, weit hinausging. Hätten sie ihn im Amte gelassen, so hätten sie damit nicht nur dem Liberalismus und der modernen Theologie Tür und Tor weit geöffnet, sondern auch einem noch weit darüber hinausgehenden Radikalismus. Sie hätten in der Kirche jene Geistesrichtung zugelassen, der man den Namen des Gnostizismus zu geben pflegt. Gegen diesen hat die alte Christenheit einen Kampf auf Leben und Tod geführt und wir Alle sind in der Meinung herangewachsen, sie habe damit einen guten Kampf gekämpft, einen Kampf um die eigentliche Wahrheit des Christentums gegen seine Ueberflutung durch eine heidnisch geartete Religionsphilosophie. Ein Harnack hat diese Ansicht besonders eindringlich vertreten. Und nun soll dieser Denkweise auf einmal ein volles Recht in der evangelischen Kirche zuerkannt werden? — Nein, diese Männer konnten nicht anders, als sie gehandelt haben. Sie konnten nicht anders auch infolge ihrer bestimmten Auffassung vom Wesen der Kirche. Denn sie sind der Meinung, daß in einer evangelischen Kirche nicht jede religiöse Denkweise ohne Ausnahme ein Recht habe, von ihren Lehrern vorgetragen zu werden. Sie glauben, wenn dies geschähe, müßte die Kirche auseinanderfallen und die Wahrheit gleichsam verschüttet werden. Sie wollten also durch kirchliche Maßnahmen die Wahrheit des Evangeliums, seinen

sittlichen Gehalt und ursprünglichen Sinn, schützen vor Bedrohung und Verfälschung.

Das alles muß man verstehen, wenn man diesen Männern nicht Unrecht tun will. Mit wohlfeilen Schlagwörtern und Entrüstungen ist da nichts ausgerichtet. Es sind hier zwei Denkweisen aufeinander gestoßen, von denen jede ein Recht hat, zwei kirchliche Denkweisen, die auf religiöse zurückführen.

Ich selbst kann den Entscheid des Kollegiums auch darum ganz gut verstehen, weil ich seine Opposition gegen die von Jatho vertretene religiöse Denkweise so wohl nachempfinden kann. Als ich diese zuerst kennen lernte, da mußte ich mich fragen: „Wie kann ein Mann, der so denkt, noch christlicher Pfarrer bleiben?“ Ich hätte damals die Absetzung Jathos recht gut begriffen. Manches an seinen Aeußerungen hat mich direkt empört, manches ist mir lächerlich erschienen, manches äußerst verworren.

Wenn ich mich nun trotzdem gegen das Spruchkollegium stelle, so geschieht es einmal, weil Jatho mich zu seiner Persönlichkeit bekehrt hat. Ich habe eingesehen, daß dieser Mann sehr viel besser ist als seine Theologie. Er schöpft offenbar aus bedeutenden Tiefen, und vor allem: er ist ein Lebendiger, und deren gibt es ganz wenige. Freilich ist er Pantheist — aber lieber einen lebendigen Pantheismus als einen toten Theismus.*) Auch der Pantheismus, oder besser: der Glaube an die Immanenz Gottes in der Welt oder die Innerweltlichkeit Gottes, hat sein Recht. So wichtig es mir ist, daß auch die Transcendenz Gottes, d. h. seine weltüberlegene Art, betont werde, so muß ich doch erklären: wenn ich nur die Wahl habe zwischen einem Glauben, der Gott in weite Himmelsfernen versetzt und einem, der ihn in der Welt, im Menschen schaut, dann wähle ich ohne Zögern den letzteren. Und ich meine, so sehr das ursprüngliche Christentum die überweltliche Art Gottes betone, so doch noch mehr, daß er auf die Erde kommen, hier sein Reich bauen, unter den Menschen wohnen wolle, daß er Mensch werden wolle, ja, daß er schon Mensch geworden sei in Jesus Christus. „Das Wort ward Fleisch“, das ist die Losung des ältesten Christentums. Ferner: So sehr ich im geschichtlichen Jesus den Christus sehe, d. h. die volle Offenbarung der Wahrheit Gottes wie des Menschen — wenn ich die Wahl habe zwischen einem bloß historischen Jesus, der unserer Zeit wenig zu sagen hat, und dem lebendigen Christus, d. h. der heute und allezeit in der Welt schaffenden Christusidee, so wähle ich diese letztere. Nun steht die Sache aber so, daß in der Christenheit, besonders der protestantischen, lange Zeit diese Hälfte der Wahrheit, die wichtigere: die Immanenz Gottes, der lebendige Christus, zurückgestellt, ja vergessen worden ist. Wenn nun ein Mann wie Jatho sie sehr einseitig und auch etwas unklar, ja unreif verkündigt, so ist das eine berechtigte und heilsame Reaktion

*) Glauben an einen persönlichen und weltüberlegenen Gott.

gegen eine Verkürzung und Verarmung des Christentums. Diese pantheistisch-mystische Welle mag nur die dürren Gefilde unserer kirchlichen Religiosität überfluten, das kann ihnen sehr gut tun. Sie kann freilich auch daraus einen Sumpf machen — das ist ihre Gefahr! — aber sie kann sie auch befruchten. Das tut sie vielleicht gerade, weil sie „unklar" ist. Denn theologische und philosophische „Klarheit" ist nicht das Erste, was man von einer religiösen Bewegung verlangen soll; vielleicht besteht zwischen Fruchtbarkeit und Lebendigkeit auf der einen und theologisch-philosophischer „Klarheit" auf der andern Seite ein gewisser Widerspruch. Alles Lebendige ist ein Werdendes und das Werdende ist nie ganz „klar". Jedenfalls ist Leben mehr als „Klarheit" im Sinne begrifflicher Durchsichtigkeit. Kurz: Jatho ist vielleicht ein Symptom einer neuen Wendung unseres religiösen Denkens, das wohl beachtet, ja begrüßt werden darf.

Soll ich hinzufügen, daß dieser Mann ein vorbildlicher Pfarrer gewesen ist, voll innigster Liebe zu seiner Gemeinde und tiefstem Interesse für jede Menschenseele? Daß er gerade Kirchen- und Religionsfremde angezogen hat, während den „Positiven" noch Pfarrer genug blieben? Mir ist aus Jathos Aeußerungen über das Wesen des Menschen, besonders über die sittlich Gesunkenen, ein starker Glanz wie von Jesus her, ja, ich sage es offen: ein Stück Heilandsart entgegengekommen, wie man sie selten trifft. Und einen solchen Mann kann eine „evangelische" Kirche nicht brauchen? Drängt sich da nicht unwillkürlich wieder einmal der Gedanke auf, daß die „Kirche Jesu" auch heute Jesus selbst, wenn er vor ihrem Gericht erschiene, verurteilen würde? Hätte das Spruchkollegium sich nicht sagen sollen, daß eine solche Gesinnung, eine solch religiöse Art, ganze Berge von korrekter Theologie aufwiege? Kommt es denn so sehr auf die Theologie an?

An diesem Punkte stoßen wir wohl auf den Grundirrtum des Spruchkollegiums. Es betrachtet offenbar die „reine Lehre" als das Haupterfordernis eines evangelischen Pfarrers, das Evangelium also in erster Linie als eine „Lehre", d. h. eine religiöse Theorie. Stimmt das mit der Meinung Jesu? Es ist unnötig, eine Antwort zu geben. Aber gerade darin ist der Entscheid des Spruchkollegiums so typisch für unser Kirchentum und offizielles Christentum: dieses ist eben durch und durch intellektualistisch. Es macht, freilich ohne dies eigentlich zu wollen, die Lehre zur Hauptsache im Evangelium. Damit hat es seinen Sinn verändert, seine Kraft von seiner ursprünglichen Bahn abgelenkt, seinen Segen zum guten Teil in Fluch verwandelt. Es hat aus der frohen Botschaft ein Dogma, aus der Liebe Orthodoxie, aus der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" geistige Knechtung, aus dem Christus eine Christologie gemacht.

In Summa: Wir haben in diesem Entscheid des Spruchkollegiums eine typische Aeußerung des Kirchentums vor uns. Dieses Kirchentum hat keinen Protest gegen all die praktischen antichristlichen Mächte, die

in unserer Welt sich regen, es hat keinen Mund, um gegen soziales Unrecht, gegen eine unchristliche Wirtschaftsordnung, gegen die Sünden der Großen Zeugnis abzulegen, es läßt sich von diesen protegieren, es verteidigt, segnet, weiht oft genug diese widerchristlichen Mächte, aber wenn ein Pfarrer, ein praktischer Jünger Christi, einer, der sich wie Wenige unter das Maß stellen darf, an dem nach der Meinung Jesu seine Jüngerschaft gemessen werden soll: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" — wenn ein solcher Pfarrer in theologische Irrtümmer verfällt, dann schlägt man zu. Wahrlich, eine Kirche, die praktisch Jesus so stark verleugnet, hat kein Recht, Lehrirrtümer so schroff zu ahnden! Oder hängt eins mit dem andern zusammen? Ist man in der Lehre so streng, weil man in der Praxis so lax ist? Wenn man Gottes Reich und Gottes Wahrheit mehr in Taten für Gott sähe, wäre man dann in Theorien noch so scharf? Ist nicht gerade das der Fluch der Kirche gewesen, daß die Leidenschaft Jesu und seiner Jünger für Gottes Reich zu einer Leidenschaft für das Dogma geworden ist?

Der Fall Jatho ist also ein Gericht über die Kirche d. h. das Kirchentum. Es geht mit diesem zu Ende. Darum muß es sich in seiner wahren Gestalt darstellen, wie es gegenwärtig in der römischen und der protestantischen Kirche tut. Das ist der Sinn der großen Krise, von der der „Fall Jatho" auch ein Symptom ist. Wir gehen einer nichtkirchlichen Form des Christentums entgegen (die freilich „Kirchen" im Sinne freier religiöser Gemeinschaften keineswegs ausschließt). An ihrem kirchlichen d. h. katholischen Denken sind die Spruchrichter zu Fall gekommen. Sie haben das Recht ihrer Sache nur in dieser Form zu wahren gewußt, statt es in der freien Bewegung der Geister zu vertreten. Dafür haben sie offenbar zu wenig Vertrauen zu der Macht der Wahrheit. Es ist die alte Sache! Die Kirche stellt sich gegen Gott und Jesus — im Namen Gottes und Jesu. Es ist ein Akt mehr in der großen Tragödie des Kirchentums.

An diesen Punkten also liegt m. E. die Bedeutung des Ereignisses. Es beleuchtet scharf die allgemeine Situation, darin wir uns befinden. Und welches werden nun die Konsequenzen sein? Welches sollten sie sein?

Jatho wird nun durch die Hochherzigkeit seiner Gemeinde in privater Stellung seine Tätigkeit fortsetzen. Mir tut er dennoch leid. Denn ich habe das Gefühl, daß dieser Mann seine Bedeutung gerade auf einer Kanzel der preußischen Kirche gehabt habe, daß ihm aus dieser Stellung Kraft zugeströmt sei und daß seine private Stellung vieles zu seinen Ungunsten ändern werde. Männer von seiner Art sind ja nicht unkirchliche Individualisten, sie haben Freude an den Kirchenformen, die für sie symbolische Bedeutung bekommen. Aber um Eines dürfen wir ihn doch beneiden: Er ist sich selbst treu geblieben. Er ist der Gefahr entgangen, daß man ihm aus scheinbaren Konzessionen einen Strick drehen, daß die allzeit sprungbereite kirchliche Verleumdung

rufen konnte: „Sehet, er hat einen Rückzug angetreten“. Er ist in großer Stunde groß gewesen.

Aber der Liberalismus? Was wird er tun? Wird er überhaupt etwas tun — ich meine etwas Ernstliches? An Protestartikeln, Protestversammlungen wird es freilich nicht fehlen, aber die sind Luft. Wird es zu mehr kommen? Leider dürfen wir dessen nicht gewiß sein. Denn hier kommt die Schwäche des Liberalismus zum Vorschein. Es fehlt ihm an religiöser Kraft. Das einzig Richtige wäre offenbar, wenn der ganze Liberalismus der preußischen Landeskirche sich erhöbe und mit Austritt aus der Staatskirche und Bildung einer eigenen drohte, falls das Urteil nicht aufgehoben werde. Aber das wird nicht geschehen. Einmal darum nicht, weil die Führer des Liberalismus diese religiöse Schwäche kennen, sodann, weil sie das Staatskirchentum dazu viel zu hoch schätzen. Ob nicht auf Kosten der Freiheit? Ob nicht dieses Kirchentum zersprengt werden muß, wenn ein neuer Geist Raum zum Wohnen im Lande bekommen soll? Mir scheinen zum mindesten die recht zu haben, die aus diesem Ereignis die Konsequenz ziehen, daß die Trennung von Kirche und Staat kommen müsse. Ob aber nicht auch eine Vertiefung und Umstimmung des Liberalismus nötig ist? Ich habe auf die bedeutsame Tatsache hingewiesen, daß die Kirche, die jetzt Jatho absetzt, es an einem kräftigen Protest, ja meistens überhaupt an jedem Protest gegen die praktische Unchristlichkeit fehlen lasse. Aber ist dies nicht auch gegen den Liberalismus zu sagen? Dieser protestiert jetzt heftig gegen das Kollegium, aber wo haben wir ihn protestieren gesehen, als der deutsche General Trotha 60,000 Herero, Frauen, Kinder, Greise so gut wie wehrhafte Männer, in die Sandwüste trieb, in einen grauenvollen Tod? Auch der Liberalismus ist an dem gleichen Uebel krank, wie die Orthodoxie: auch ihm ist die Lehre zu wichtig im Evangelium, es ist bloß liberale Lehre oder auch bloß Opposition gegen das Dogma, statt orthodoxe Lehre, auch er sieht den Sinn des Evangeliums zu wenig da, wo Jesus ihn sieht. Der Spruch des Kollegiums ist nur ein Ergebnis der Denkweise, die auf seine Art auch der Liberalismus teilt. Es ist sein Fleisch und Blut, das sich gegen ihn kehrt.

Damit habe ich nun schon das Letzte angedeutet, was ich noch sagen will. Was soll aus der Bewegung, die nun begonnen hat, herauskommen? — Daß etwas Bedeutsames dabei herauskommen müsse, dürfen wir doch wohl glauben. Wir dürfen auch in diesen Ereignissen Gottes Wege ahnen. Ohne den Anspruch erheben zu wollen, daß ich diese kenne, darf ich wohl sagen, wie ich mir die kommenden Entwicklungen denke. Zunächst wird der Kampf zwischen Orthodoxie und Liberalismus mit neuer Leidenschaft entbrennen. Wer wird siegen? Keiner der beiden Gegner. Es wird dem Liberalismus vielleicht gelingen, freie Bewegung in der Kirche durchzusetzen, aber er wird die Orthodoxie nicht innerlich überwinden. Trotzdem, vielmehr gerade darum wird der Kampf eine große und segensreiche Wirkung haben: Er wird die Kruste des Intellektualismus und des Kirchentums zer-

sprengen, welche das deutsche Christentum so schwer belastet. Beide Gegner werden einen neuen, tieferen Ansatz suchen müssen. Dabei werden sich die Frömmsten und Freiesten unter ihnen finden. Brauche ich zu sagen, wo ich diesen Ansatz sehe, welches die neue Gestalt des deutschen Christentums ist, die ich ersehne und erwarte? Es ist der Durchbruch einer über Orthodoxie und Liberalismus, Kirchentum und Theologie hinausgehenden Gottesreichsbewegung. Mir scheint, daß das kommen müsse, daß dies der Weg Gottes durch die wilden Wasser sei.

Damit ist auch gesagt, was dieses Ereignis für uns bedeutet, für uns Schweizer im Allgemeinen und für uns „Freunde der neuen Wege" im Besonderen. Wir müssen befürchten, daß daraus ganz falsche Schlüsse gezogen werden. Es wird nicht an Versuchen fehlen, daraus für das alte Parteiwesen Kapital zu schlagen. „Sehet", wird da und dort Einer sagen, „wie groß die Macht der Schwarzen ist! Auch uns droht die Reaktion, daher ist ein organisierter Zusammenschluß aller Freien und Frommen nötig!" Das ist ja das Betrübende an diesen deutschen Vorgängen, daß sie auch bei uns überlebten Gedanken einen Schein des Rechtes verleihen. Aber es wird sich dadurch doch niemand beirren lassen, der nur ein bischen Augen hat, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und nicht an Gespenster glaubt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß unsere „Positiven" Spruchkollegiumsgelüste bekommen. Wir haben dieses Stadium religiös überwunden, auch unsere Positiven. Auch sie wissen in ihrer großen Mehrheit, besonders in ihren Führern, daß die religiöse Wahrheit sich in der Freiheit behaupten muß und daß das beste Bekenntnis das der Tat ist. Wir sind über den Kampf von Orthodoxie und Liberalismus hinaus. Dafür danken wir Gott. Aber wir pochen nicht darauf. Es ist zum kleinsten Teil das Verdienst der gegenwärtigen oder der letzten Generation, sondern vielmehr eine Folge der besonderen politischen Verhältnisse der Schweiz. Uns winken neue Aufgaben, neue Ziele; wir fühlen vor allem, wie sehr wir Vertiefung nötig haben. Daß wir erst recht ein Neues pflügen sollen, das ist's, was uns der Fall Jatho lehren kann.

Es ist Kampf und Leid über die deutsche Kirche gekommen. Aber sie werden sich zu Segen und Hilfe wandeln, wenn nicht durch die Weisheit der Menschen, so doch durch Gottes Rat. Und auch auf uns Schweizer wird davon Segen zurückströmen. Gott ist am Werke. Es geht vorwärts und aufwärts.

L. Ragaz.

Rundschau.

Zur Erneuerung der Kirchen. Wir haben früher einmal kurz von einem Versuche berichtet, der im Kanton St. Gallen unternommen werde, unsere Kirche zu neuem Leben zu erwecken. Er ist ursprünglich von unserem Freunde Pfarrer Bader ausgegangen.